

schärfen! Auch Thellung (7) hat darauf hingewiesen. Wäre es im Hinblick auf die eingangs genannten klimatischen und sonstigen äußeren Bedingungen vielleicht denkbar, daß das Muscaridin nicht nur eine verschiedene Dosierung, sondern auch eine unterschiedliche chemisch-qualitative Beschaffenheit haben kann? Das sind Fragen, die noch der klärenden Forschungsarbeit bedürfen.

Zusammenfassung: Der Fliegenpilz ist mit seinen zwei Giften Pilzatropin (Muscaridin) und Muscarin ein Giftpilz, vor dessen Genuß eindeutig zu warnen ist:

1) Schon kleine Mengen des Pilzes im frischen wie im getrockneten Zustand können zu Vergiftungen führen (Fall 1).

2) In größerer Menge genossen, kann der Fliegenpilz auch Todesfälle verursachen (Fall 2).

3) Der Genuß von alten oder gar schon in Zersetzung begriffenen Fliegenpilzen ist besonders gefährlich, weil sich dabei ein weiteres starkes Gift bilden kann, das Neurin (Eiweißzersetzung).

4) Fliegenpilzvergiftungen wirken schädigend auf das Zentralnervensystem; ihr Verlauf ist verschieden. Als Hauptsymptome treten einerseits mehr oder weniger heftige Nerven-erregungen, in schwereren Fällen anschließend Nervenlähmungen auf — andererseits stellen sich Rauschzustände und Glücksgefühle als Folge von Sinnesstörungen ein (Fall 4.)

5) Die Zusammensetzung der Gifte, ihre quantitativen, molekularen und sonstigen Verhältnisse sind wechselhaft und abhängig von den äußeren Wachstumsbedingungen. Es scheint, daß sich Pilzatropin und Muscarin in ihrer Wirkung nicht aufheben, sondern verstärken.

Literatur:

1. Beck: Pantherpilzvergiftungen in Plauen i. V. im Jahre 1948. — Z. f. P. 1949, Nr. 4.
2. Jaccottet: Die Pilze in der Natur. — Bern 1930.
3. John: Vergiftungen mit *Amanita pantherina* DC. — Z. f. P. 1929 u. 1930.
4. — — : Massenvergiftungen mit dem Pantherpilz in Plauen i. Vogtl. — Z. f. P. 1935.
5. Prausmüller: Pilzvergiftungen vom ärztlichen Standpunkt. — Mitt. d. Österr. Mykolog. Ges. 1937.
6. Straus: Pilzvergiftungen 1946 in Berlin und Brandenburg. — Z. f. P. 1949, Nr. 2.
7. Thellung: 25 Jahre Pilzvergiftungen. — Schweiz. Zeitschr. f. Pilzkde. 1946, Heft 7 u. 8.
8. Wagner: Bemerkenswerte Vergiftungserscheinungen durch *Amanita muscaria*. — Z. f. P. 1954, Nr. 17.
9. Wieland, Th.: Über Pilzgifte. — Z. f. P. 12, 1952.

Lärchenröhrlinge als Wildnageräsung

Von Dr. Fritz Englert

Die Mitteilung des Herrn Dr. Kumerloewe über „Boviste und Morcheln als Wildnageräsung“, Zeitschrift für Pilzkunde Nr. 18, März 1955, gibt mir Veranlassung, über folgenden Vorgang zu berichten:

Seit Jahren finde ich in der Zeit von Ende August bis Anfang September im Kurpark von Bad Wörishofen an einer waldähnlichen, mit Fichten und einer Lärche bestandenen Stelle zu Füßen der Lärche den Lärchenröhrling *Ixocomus viscidus* L.

Auch am 1. September 1954 sah ich an dieser Stelle einige ganz junge Exemplare des Lärchenröhrlings stehen, deren weitere Entwicklung zu verfolgen ich mir vornahm. Am nächsten Tag war von ihnen nur noch ein Exemplar vorhanden. Während ich die Stelle noch betrachtete, und die mutmaßlichen Attentäter verwünschte, kam ein Eichhörnchen (dunkelbraune Spielart), drehte den Pilz ab — wie sich auch an dem spießigen Torsionsbruch des Stiels zeigte — schälte den Hut mit den Zähnen wie eine Haselnuß kunstgerecht ab, und stürmte, mit ihm im Maul, die Lärche hinauf, vermutlich um den Hut oben in Sicherheit fressen zu können.

Die Eichhörnchen werden im Kurpark von den Kurgästen durch Füttern mit Wal-, Hasel- und Erdnüssen sehr verwöhnt; sie legen allenthalben Vorräte von diesen Nüssen

an, und sind auf keinen Fall darauf angewiesen, Pilze zu fressen. Es gibt aber Tiere, welche gelegentlich Dinge zu sich nehmen, die sie für gewöhnlich meiden. Ein Beispiel sind die Hunde, die bei Unpäßlichkeiten oder aus hygienischen Gründen Gras oder bestimmte Kräuter fressen. Vielleicht lag dieser Fall auch bei dem Eichhörnchen vor, und vielleicht nützen gewisse Tiere antibiotische Wirkungen bestimmter Pilzarten instinktmäßig aus.

Falsche Betonung wissenschaftlicher Pilznamen

Von Dr.-Ing. Siegfried Berg VDI, Bingen a. Rh.

Einige Pilzwerke zeichnen sich dadurch aus, daß sie Hinweise für die Betonung der wissenschaftlichen Pilznamen geben. Leider sind die Akzente teilweise fehlerhaft gesetzt, und so kommt es, daß gewisse Namen in weiten Kreisen der Fachwelt falsch betont werden. So findet sich z. B. sowohl bei *Ricken* als auch bei *Michael* die Betonungsangabe *Tricholóma* und *Clitócybe*. Es soll sich dabei offenbar um die originale Betonung der aus dem Griechischen stammenden Wörter handeln und nicht etwa um die ebenfalls zulässige, unter Umständen davon abweichende deutsche Aussprache von Fremdwörtern, für die es ebenfalls eine Art Vorschrift oder wenigstens Brauch gibt.

Im Griechischen gilt die Regel, daß bei Wortzusammensetzungen der Akzent möglichst weit nach vorne rückt. Daher heißt es richtig *Trichóloma*. Die Aussprache *Tricholóma* könnte man allenfalls als deutsche Aussprache des Wortes gelten lassen, und insofern dürfen diejenigen, die das Wort bisher in dieser Weise ausgesprochen haben, mit einigem Recht bei ihrer Gewohnheit bleiben.

Anders liegt der Fall bei *Clitócybe*. Diese Aussprache ist weder nach den griechischen noch nach den deutschen Regeln zu rechtfertigen. Im Griechischen kann der Akzent nur dann auf die drittletzte Silbe gelangen, wenn die letzte kurz ist. Der Schlußvokal von *Clitocybe*, e (eta), ist aber immer lang, und der Akzent kann daher nur auf die zweitletzte Silbe kommen. Die richtige Betonung lautet also *Clitocybe*, und dies entspricht auch gleichzeitig der deutschen Aussprachevorschrift. Was übrigens der *Clitocybe* recht ist, ist den anderen Cybes billig; es heißt also entsprechend *Dermocybe*, *Inocybe*, *Psilocybe*.

Literaturbesprechungen:

Dr. Meinhard Moser: **Die Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze (Agaricales und Gastromycetales)**. Band IIb — früher Bd. II — der „Kleinen Kryptogamenflora von Mitteleuropa“, herausgegeben von Prof. Dr. H. Gams. — Zweite, völlig umgearbeitete Auflage: 327 Seiten, 17 Abb. im Text. Verlag Gustav Fischer, Stuttgart 1955.

Als Ergebnis des lebhaften Gedankenaustauschs, den 1953 das Erscheinen der „Blätter- und Bauchpilze“ ausgelöst hatte, liegt heute — nach nur anderthalb Jahren — bereits deren zweite, völlig umgearbeitete Auflage vor. Der Verfasser hat hierzu die neuesten Werke von Pilát, Kühner und Romagnesi sowie die Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge bekannter mykologischer Fachkollegen des In- und Auslandes berücksichtigt und dadurch eine wesentliche Vervollkommnung seines Bestimmungsbuches erreicht.

Das zeigt sich schon äußerlich in der Zunahme von 45 Textseiten und der Vergrößerung des Formates auf 13×21 cm, wobei die Gestalt eines praktischen Taschenbuches sogar noch gewonnen hat. Die erweiterte Titelformulierung wäre insofern entbehrlich gewesen, als heute bei ernsthaften Pilzfreunden, die neben Fachleuten als Benutzer der „Kryptogamenflora“ in Frage kommen, die Kenntnis des botanischen Blätterpilzbegriffs (= mit Einschluß der Röhrlinge) vorausgesetzt werden darf.

Das Wichtigste aber ist die bedeutende Umgestaltung des Inhalts: Eine vergleichende systematische Übersicht, die auf *Ricken* Bezug nimmt, erleichtert das Einarbeiten in die moderne Nomenklatur. Neu aufgenommen wurden die Gattungen *Velomyces* Pil., *Rhizopogoniella* Soehn. und *Phellorinia* Berk. — die letzte im Gegensatz zu *Ulbrich* (Ber. d. D. Bot. Ges. LXIV, 1951) zu den Tulostomataceen gerechnet. Dennoch hat sich die Zahl der behandelten Gattungen auf 163 verringert, da — erfreulicherweise! — die folgenden Kleinstgenera ihre Selbständigkeit aufgeben mußten: *Pulveroboletus* (zu *Xerocomus* gestellt),

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [21_19_1955](#)

Autor(en)/Author(s): Englert Fritz

Artikel/Article: [Lärchenröhrlinge als Wildnageräsung 24-25](#)